

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

№. 14.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halb jährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 S . in dem Bezirke 2 M . außerhalb des Bezirkes 2 M 40 S .

Dienstag den 1. Februar.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S . bei mehrmaliger je 6 S .

1881.

Auch für die Monate Februar & März nehmen alle Poststellen, Eisenbahnstationen u. Postboten Bestellungen auf den **Gesellschafter** an.

Das erledigte Revieramt Letztmanng wurde dem Revierförster Erhardt in Simmersfeld übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 31. Jan. Die musikalische Unterhaltung (Reunion), die die Herrenberger Stadtmusik den hiesigen Musikfreunden gestern im Gasthaus z. Hirsch bot, hatte sich einer zahlreichen Theilnahme zu erfreuen. Sämmtliche Piecen des 13 Nummern enthaltenden Programms wurden mit Präcision und verdientem Beifall vorgelesen, wobei mehrheitlich der Wunsch laut wurde, die werthe Herrenberger Stadtmusik möchte noch öfters Veranlassung finden, uns einen solchen Ohrenschmauß zu bereiten, den wir nicht wie unsere Nachbarstädte durch eigene, sondern stets durch fremde Kräfte zu genießen das Vergnügen haben.

Calw, 28. Janr. Ein entsetzliches Unglück hat sich heute in der Brauerei zum Schiff zugegetragen. Der Sohn des Haujes, 17 Jahre alt, stürzte in den siedenden Bierkessel und verbrannte sich so sehr, daß sein Leben in Gefahr schwebt. — Heute wurde hier der älteste Mann der Gemeinde, Schuhmacher Schwämme, 90 Jahre alt, zur Erde bestattet. Seit mehreren Jahren konnte er das Zimmer nicht mehr verlassen.

Bevölkerungszahl im Oberamtsbezirk Freudenstadt: Männliche 15,168, Weibliche 16,282, im Ganzen 31,450. Zunahme 1297.

Stuttgart, 27. Janr. Hier ist eine eigenthümliche Kundgebung zu Gunsten der Boers im Transvaal entstanden. Der „Schw. M.“ berichtet darüber: „Durch Mitglieder der Stuttgarter Afrikanischen Gesellschaft, welche zum Theil selbst in jenen von holländischen Bauern bewohnten Bezirken Südafrikas gewesen, angeregt, hat sich eine Anzahl hiesiger Männer zu nachstehender Kundgebung an das englische Volk vereinigt. Dieselbe liegt im Lokale der Museums-Gesellschaft und des Bürgervereins zur Unterzeichnung auf und wird in der Voraussetzung allgemeiner Theilnahme seiner Zeit in öffentlichen Blättern Englands publizirt werden. Die Adresse lautet: „Es leben unter uns noch Männer, welche vor mehr als einem Menschenalter in Südafrika Zeugen waren von der erstmaligen Vertreibung der Boers durch die Engländer aus ihren Wohnsitzen im Natallande und welche die Kämpfe miterlebt haben, die zur Gründung des Freistaats jenseits des Orange und Baalflusses führten. Unwillkürlich empört sich jedes Herz, wenn wir aus dem Munde dieser Zeugen die Geschichte jener Vergewaltigung eines friedlichen, biederen niederdeutschen Volksstammes hören. Aber es sollten mit diesen Gewaltthaten die Leiden dieses Volkes noch nicht erschöpft sein. Wir haben es vor wenigen Jahren selbst miterlebt, wie die Unterdrücker den Boers auch in ihr letztes Asyl gefolgt sind und die Transvaalrepublik unterjocht haben. Kein Wunder, wenn sich die Boers nunmehr erhoben haben, um das schwere, von England begangene Unrecht zurückzuweisen. Zum Ruhme des menschlichen Gefühls sei es gesagt, daß sich selbst in der Mitte der englischen Nation Sympathien für die unterdrückten Boers geltend gemacht haben; aber es wird sich Niemand darüber täuschen können, daß die Politik Englands auf die Vernichtung des Boersstaates gerichtet ist. Wir halten es daher für eine Pflicht, und sind hierbei der innerlichen Zustimmung

der Mehrheit unserer Nation sicher, daß wir unsere Stimme zu Gunsten der Unterdrückten erheben und dem englischen Volke unsere aufrichtige Meinung aussprechen. Die Ehre Englands erfordert nicht, wie gesagt wird, in erster Linie die Niedererschlagung des Aufstandes, um vielleicht dann erst mit den Boers über ihre Rechte zu verhandeln; die Ehre der englischen Nation erfordert vielmehr, daß sie ohne weiteres Blutvergießen durch Anerkennung der Selbständigkeit der Transvaalrepublik das seit 40 Jahren begangene Unrecht freiwillig sühnt und in Freundschaft lebt mit dem ehrenhaften tapferen Volke, das sich erprobt hat als Vorposten der Besittung gegenüber dem ungefütteten despotischen Centralafrika.“

Stuttgart, 28. Jan. Die bisher herrschende Kälte paßt den Herren Vaganten und Stromern nicht recht in ihren Kram und manchem unter ihnen war die Lust am Umherstreifen gründlich verleitet. Vorgestern Morgen denuncirten sich bei der hiesigen Polizei 17 Individuen wegen Bettelns, nur um ihre Obdachlosigkeit auf einige Zeit mit dem wohlwärmten Polizeigewahrsam vertauschen zu können.

Stuttgart, 27. Jan. Die Kammer der Abgeordneten begann heute mit der Berathung des Etats des Kultdepartements, die jedenfalls längere Zeit beanspruchen und Anlaß zu einer Reihe von lebhaften Debatten geben wird. Aus dem Kommissionsbericht haben wir hervor, daß die Kommission sich mit 18 gegen 6 Stimmen gegen die von der Regierung beantragte Verlegung des forstwirtschaftlichen Unterrichts nach Tübingen ausgesprochen hat. Ferner beantragt die Kommission bei den Kapiteln Polytechnikum und Baugewerkschule, an die Regierung die Bitte zu richten, Maßregeln in Ermüdung zu ziehen, wodurch der Aufwand auf eine der verminderten Frequenz entsprechende Summe ermäßigt werden könne.

Der frühere Oberamtmann von Cannstatt, Regierungsrath v. Kegelen hat die Vorstandtschaft des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Cannstatt niedergelegt und ist zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt worden.

Eßlingen, 28. Jan. Zu Ehren des in den nächsten Tagen das ihm übertragene Seminarrektorat in Nagold antretenden Herrn Professor Brägel fand gestern Abend im Kugel'schen Saale eine Abschiedsfeier statt, deren zahlreicher Besuch von der allgemeinen Achtung zeugte, welche der Scheidende während seines 11jährigen Wirkens in hiesiger Stadt, speziell am hiesigen Seminar genöß. Das Bedauern dieses Herrn, aber auch die Freude über die ihm zu Theil gewordene Beförderung kam in einer Reihe von Toasten zum Ausdruck. Den Reigen derselben eröffnete Hr. Seminarrektor Pfisterer mit dem Wunsche, daß sein neuer Colleague in seiner neuen Stellung innere Befriedigung und freudige Anerkennung wie hier finden möge.

Brandfälle: In Leonberg am 27. Jan. die Scheuer des Küfers Sulske; in Calmbach (Neuenbürg) am 27. Januar die Gasthäuser zum „Röhle“ und zum „Adler“; in Dürrenzimmern (Bradenheim) am 27. Jan. eine mit Heu und Stroh gefüllte Scheuer.

Karlsruhe, 26. Jan. Eine köstliche Anekdote, schreibt man der „R.-Z.“, soll sich, wie man erzählt, beim hies. Finanzministerium zugetragen haben. Der Finanzminister gehört bekanntlich der israelit. Religion an, was aber nicht hindert, daß derselbe eine allgemein hochgeachtete Persönlichkeit ist. Eine Gemeinde hatte von dem Ministerium ein kleines Kapital unverzinslich auf zwei Jahre erhalten, um einem Nothstande abzuhelfen; die Zeit vergeht, aber das Geld ist zur Rückzahlung nicht vorhanden; flugs erscheint eine Deputation beim Minister um Stundung; dieser erklärt, er wolle dieselbe bewilligen, aber es könne nun nur mit Zahlung von Zins geschehen.

Die Deputation geht gerne darauf ein und ein Glied derselben, ein ehrliches Bäuerlein, sagt nichts Arges denkend: „Ja, Excellenz, s'fell wolle mer scho thun; mer gewwe die Zinse doch lieber 'm Staat als eme Jud!“ Mit einem nichts weniger als unfreundlichen Lächeln wurde die Deputation entlassen. Ob dem Bäuerlein nachher ein Licht aufgegangen ist, wissen wir nicht zu berichten.

Würzburg, 27. Janr. Am 24. Jan. Vormittags wurden am Schwurgerichte in einer Verhandlung wegen Meineids sieben falsche Zeugeneide geschworen. Ein Zeuge, der hiesige Wildprethändler Joh. Kreller, wurde während der Verhandlung auf Antrag des Staatsanwalts sofort verhaftet und in die Frohnfeste abgeführt. Er hatte durch Angabe der Wahrheit nur zu riskiren, wegen verbotenen Verkaufs von zwei Rehgaßen in eine Polizeistrafe von einigen Mark genommen zu werden.

Ashaffenburg, 27. Jan. (Jubiläum.) In diesem Jahre wird das 800jährige Jubiläum der Gründung der Stadt und die Erbauung der Stiftskirche feierlich begangen.

Unter der Ueberschrift „Allerlei über Politik und Religion“ veröffentlicht Prof. Moriz Carrière in München in der Gegenwart einen offenen Brief an seinen ehemaligen Schüler Bamberger mit Bezug auf dessen Broschüre „Die Sezession“. In dem Brief heißt es: „Unser deutscher Bundesstaat ist erst dann fertig, wenn er uns, wie den Franzosen ihr einheitliches Vaterland, für ein Gut gilt, von dem Keiner lassen will. . . Darum seid Ihr zu schnell fertig mit dem großen Reichsfansler, dessen erfindungsreichen Geist, unbeugsamen Willen und anerkannten Namen wir noch gar sehr bedürfen. Den Lugus eines Wechsels in dieser Stelle um der Theorie des Parlamentarismus willen dürfen wir uns noch lange nicht erlauben. Gott sei Dank, daß wir den Mann noch haben! Die Zeit wird kommen, wo die Kollektivintelligenz vieler Talente das eine Genie ersetzen soll; bis dahin aber ist es geradezu ein Verbrechen, Ihn, den man mit dem Lanzenstoß nicht niederwerfen kann, durch tausend Nadelstiche zu quälen und, wenn's geht, verbluten zu lassen.“

[Undank ist der Welt Lohn!] So schön der Undank, wie jüngst in Hof gezollt wurde, ist aber doch selbst auf dieser sogenannten denkbar schlechtesten Welt recht selten. Da brach nämlich vor einigen Tagen bei der Spitalmühle in Hof ein Knabe in die Saale ein und wäre sicher ertrunken, wenn nicht ein auf dem Eis befindlicher Metzgerbursche ihn mit einem Haden, den er gerade zur Hand hatte, herausgezogen hätte. Bei dem Rettungswerke wurden allerdings die Beinleider des Knaben durch den Haden etwas derangirt. Man sollte nun wohl glauben, daß die Eltern des Kindes eiligt zu dem Retter sich begeben und ihm gedankt hätten. Sehr schnell allerdings war die Mutter zur Stelle, aber nicht, um freudig erregten Dankesgefühlen Ausdruck zu geben, nein — sie verlangte Ersatz für die beschädigten Hosen ihres Sohnes. Dem biederen Metzger war dadurch die Freude an seiner That nicht wenig vergällt. (Kaum glaublich!)

Wiesbaden, 26. Janr. Im „Hotel Adler“ hier, wo sie jeden Winter abzustiegen pflegte, starb heute Morgen die Gräfin Sophie Hafffeld, geb. am 10. August 1805 und Mutter des kaiserlich deutschen Gesandten zu Konstantinopel, bekannt durch ihre Beziehungen zu Lassalle und zur Sozialdemokratie.

Kassel, 23. Jan. Ein grauenhafter Gattenmord ist heute in dem Dorfe Duxhagen

begangen worden. Der Steinbrucharbeiter Klein hat seine Ehefrau erschlagen, indem er ihr durch einen wichtigen Hieb mit dem Beil den Kopf buchstäblich vom Rumpfe trennte. Klein hatte in Folge des anhaltenden Frostwetters keine Beschäftigung im Steinbruche, also auch keinen Verdienst; es herrschte daher große Noth in der mit 5 Kindern gesegneten Familie. Wie von den Furien gepetit, hat der Mörder nach Verübung der schaurigen That die Flucht ergriffen.

Frankfurt a. M., 27. Januar. Ein hiesiger Arzt, Dr. J. S. Schaffner, begab sich vor einigen Tagen gesund und wohl in eine Krystallwaarenhandlung und kaufte für einen Jugendfreund, dessen Hochzeit in dieser Woche stattfindet, 12 Römer, gab den Auftrag, wohin sie getragen werden sollte, zog sein Notizbuch, entnahm demselben seine Karte und schrieb darauf: „Gebrauche sie vergnügt.“ Die beiden letzten Buchstaben gt fehlen — den Mann hatte in dem Augenblicke, als er das Wort schrieb, der Tod überrascht. Heute wurde er begraben.

Berlin, 27. Jan. Wie verlautet, hat der Bundesrath in seiner heutigen Sitzung beschloffen, die Eingaben gegen die Konkurrenz der Tabakmanufaktur in Strassburg ablehnend zu bescheiden.

Berlin, 27. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Berathung des Antrags Windthorst. Nachdem heute noch Hammerstein, Reichenperger (Köln), v. Bennigsen, Windthorst und Stöcker gesprochen, wurde die motivirte Tagesordnung der Konservativen mit allen Stimmen gegen die der Konservativen, und hierauf ebenso der Antrag Windthorst mit 254 gegen 115 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur das Centrum, die Polen und 4 Fortschrittler, sowie ein demokratischer Abgeordneter und ein Seceffionist.

Berlin, 27. Jan. Fürst Bismarck hat heute den Volkswirtschaftsrath eröffnet. Er wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß bei den Fragen über den Rückgang im volkswirtschaftlichen Leben und über die in neuerer Zeit eingetretene allmähliche Rückkehr regelmäßigerer Wirtschaftsverhältnisse sich wesentliche Meinungsverschiedenheiten geltend gemacht hätten. Man habe deshalb ein sachkundiges, einheitliches Centralorgan herstellen wollen, um dasselbe über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit neuer Gesetze zu vernehmen, umso mehr, als die Vertreter von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, durch ihre Thätigkeit an den Herd gebunden, an der parlamentarischen Thätigkeit theilnahmen als die gelehrten Berufsstände. Der preussische Volkswirtschaftsrath habe in weiterer Folge den deutschen Volkswirtschaftsrath ins Auge zu fassen.

Berlin, 29. Jan. Windthorst brachte in dem Landtag einen neuen Antrag ein, betreffend die Herstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen. Der Antrag enthält nur einen Paragraphen, welcher die Aufhebung der Temporalien Sperre mit dem 1. April 1881 fordert.

Aus Berlin wird telegraphirt: Die Einberufung des Reichstages ist vorläufig auf den 15. Februar festgesetzt. Aus guter Quelle verlautet, daß Fürst Bismarck jedes konservativ-kerisale Bündniß ablehnt und sich mehr den Mittelparteien, den Konservativen und Nationalliberalen zuwendet. Bennigsen's Rede zu Windthorst's Antrag hat den vollen Beifall des Fürsten Bismarck gefunden. Das konservative Steuerreform-Programm soll die Zustimmung des Reichstanzlers nicht gefunden haben.

(Im Grabe erhängt.) Auf eine eigenthümliche Weise machte vor einigen Tagen ein Arbeiter in Gniwotowo in Preußen seinem Leben ein Ende. Derselbe grub auf dem seiner Wohnung gegenüberliegenden Kirchhofe eine tiefe Grube, legte den Spaten, mit dem er gegraben, über die Grube, band einen Strick an den Spaten und erhängte sich dann in dem Grabe.

Oesterreich-Ungarn. Agram, 25. Jan. Heute Morgens um 1/2 2 Uhr und Vormittags um 11 Uhr fanden abermals Erdberschütterungen statt. Seit einigen Tagen ist die Erdbewegung überhaupt wieder intensiver. In der Bevölkerung herrscht Unruhe und werden vielfach trübe Befürchtungen laut, obwohl seit dem 9. November kein Erdstöß namhaften Schaden angerichtet hat. Aus dem Agramer Gebirge wird gemeldet, daß dort wieder donnerartiges Geräusch im Erdinnern vernehmbar sei.

Beschränkung der Schulpflichtdauer ist wieder einmal auf die Tagesordnung im österreichischen Abgeordnetenhaus gesetzt worden. Es ist das ein trauriges Zeugniß für die Clerikalen, daß sie immer und immer wieder, wie auch vor einiger Zeit in der bairischen Abgeordnetenkammer ein Anlauf dazu genommen wurde, den Versuch machen wollen, das arme Volk auf eine niedrigere Stufe der Bildung herabzudrücken, womit es den Nachtheilen der Unwissenheit preisgegeben würde. Man klagt gegen die Uebervertheilungen des Volkes durch die Juden, die freilich anderen Prinzipien huldigen, indem sie selbst den Kernstein der Ihrigen möglichst gute Schulbildung zu verschaffen bemüht sind. Geht doch aus den alten Berichten über die Synodalversammlungen der mährischen Juden hervor, daß immer und immer fast bei jeder Versammlung darauf gedrungen wurde, daß der Unterricht gefördert und verlangt werde, daß die Kinder der Armen besonders berücksichtigt werden. Wie klingt das ganz anders als die Reuerungen jener Christlichen, welche sich nicht entblöden, öffentlich zu erklären, daß man denen, welche die Mittel für gute Schulen nicht besitzen, auch die betreffenden Schulen verjagen möge, oder auch, wie diese Clerikalen wollen, daß man die Unterrichtszeit abfürze! Dabei sieht man scheinlich, wenn die armen Juden es weiter bringen als die armen Christen!

Schweiz. Bern, 27. Jan. Um 2 Uhr 20 Minuten verspürte man hier einen sehr starken Erdstöß; das Dach des Käfigthurmes schaukelte sichtbar; die Glocken schlugen an. Der Stoß war von einem dumpfen, kanonenschußartigen Geräusch begleitet. Ramine wurden umgeworfen; Alles stürzte erschrocken aus den Häusern. Der Bundespalast zeigte viele Spuren; im Nationalrathssaal ist die Decke nach verschiedenen Richtungen gesprungen.

Frankreich. Paris, den 25. Jan. Diesen Morgen scheiterte ein Fahrzeug bei den Cherbourger Hafnarbeiten mit 17 Mann am Bord. Bis jetzt wurden 8 Leichen aufgefunden.

Italien. Menotti Garibaldi hat die ihm angetragene Präsidentschaft des Trientiner Aktionskomites mit folgendem Schreiben angenommen: Gehrte Herren! Es ist Pflicht jedes Italieners, sein Leben der heiligen Sache Trients und Triests zu weihen, und ich danke Euch mit bewegtem Herzen für den freundlichen Gedanken, mich zum Vorsitzenden eures Bundes zu berufen. Sehnsüchtig auf den Augenblick wartend, wo ich mit euch die letzten Schlachten für die Einheit Italiens und für die Freiheit werde schlagen können, grüße ich euch brüderlich als immer der eure M. G.

Belgien und Holland. Prinzessin Stephanie, die Braut des österreichischen Kronprinzen erhält ein jährliches Adelgeld von 100 000 Gulden. Und dabei näht und strickt sie nicht einmal alles selbst.

Spanien. Der König von Spanien brach neulich beim Schlittschuhlaufen ein, steckte bis an den Hals im Wasser und wäre ertrunken, wenn ihn nicht ein Cavalier gerettet hätte. Nach der alten strengen Hofetikette hätte ihn der Cavalier nicht anrühren dürfen, sondern ertrinken lassen müssen. Man weiß ja, daß ein spanischer König am Kamin schrecklich verbrannt ist, weil der Oberst-Kammerherr, der allein den allerhöchsten Leib hätte anrühren dürfen, nicht zur Stelle war.

Türkei. Konstantinopel, 27. Jan. Die Botschafter erhielten Weisungen bezüglich der letzten türkischen Rundnote. Die Verhandlungen sollen erst nach dem Eintreffen Hayfahs und Gischens beginnen. — Die Pforte gab die amtliche Erklärung ab, sie beabsichtige keinesfalls Griechenland anzugreifen.

England. London, 26. Jan. Der Staatsprozeß gegen Parnell und Gen. hat am 24. Jan. einen seltsamen Ausgang genommen. Die Geschworenen zogen sich um 2 1/2 Uhr in ihre Berathungszimmer zurück. Bald darauf erschien Parnell im Gerichtssaal und wurde von der Galerie warm begrüßt. Um 5 Uhr kehrten die Geschworenen nach dem Sitzungssaal zurück und ihr Obmann erklärte, daß die Jury sich über ihren Wahrspruch nicht zu einigen

vermöge und überhaupt keine Aussicht auf eine Einigung vorhanden sei. Der Gerichtshof ersuchte die Geschworenen, sich aufs Neue zurückzuziehen und ihre Berathung fortzusetzen. Kurz von 7 Uhr erschienen die Geschworenen wieder aufs Neue, daß eine Einigung unmöglich sei. Ein Geschworener platzte mit den Worten heraus: „10 waren für . . .“ (wahrscheinlich Freisprechung), aber der Richter ließ ihn den Satz nicht vollenden. Der Gerichtshof erklärte sodann, daß ihm nichts anderes übrig bleibe, als die Jury aufzulösen und zu entlassen. Diese Entscheidung, welche das Fiasco des Staatsprozesses kennzeichnet, wurde von dem Publikum innerhalb wie außerhalb des Gerichtssaales mit großem Jubel aufgenommen. Parnell und Sullivan erhielten eine enthusiastische Ovation. In Dunganan wurde, als das Ergebnis des Prozesses kund wurde, die Stadt glänzend beleuchtet und auf den benachbarten Hügeln Freudenfeuer angezündet. Musikkapellen spielten auf den Straßen irische Volkslieder und unzählige Hochrufe wurden auf Parnell und die anderen angeklagten gewesenen Führer der Landliga ausgebracht.

Amerika. Welchen ungeheuren Zuwachs die Bevölkerung der Vereinigten Staaten in den letzten 10 Jahren erhalten hat, geht aus den Mittheilungen des Volkszählungsbüreau in Washington hervor. Danach betrug dieselbe am 1. Juli 1880, dem letzten Zähltermine, 50 152 559 Seelen gegen 38 558 371 vor 10 Jahren, was auf diesen Zeitraum eine Zunahme von 11 594 188 Seelen oder von ca. 30% ergiebt. Man wird geneigt sein, diese hohe Vermehrung vorzugsweise auf Rechnung der Einwanderung zu setzen; nachweislich hat die letztere aber nur etwa den vierten Theil des Zuwachses geliefert.

Gräßliche Scene in einem Circus. In San Domingo producirte sich seit einiger Zeit bei der Circusgesellschaft Courtney der berühmte Thierbändiger Elliah Vengel aus Philadelphia. Kürzlich war Vengel wie gewöhnlich in den Thierkäfig getreten; schon hatte er seine staunenerregende Exercitien beendet und war eben im Begriffe, den Käfig wieder zu verlassen, als er auf dem feuchten Boden ausglitt und das Gleichgewicht verlor. Sofort stürzte sich einer der Tiger mit wildem Brüllen auf ihn, biß ihn in den Hals und in kaum zwei Minuten und bevor es möglich war, ihm zu helfen zu kommen, war der unglückliche Thierbändiger von der wilden Bestie in Stücke gerissen, sein Körper nur mehr eine unförmliche blutige Masse von Fleisch und Knochen. Der Circus war von Zuschauern überfüllt; einige von diesen, welche der Landessitte gemäß, mit Revolvern bewaffnet waren, schossen auf den Tiger und tödteten denselben, so daß die Wärter daran gehen konnten, die Leiche Vengel's aus dem Käfig herauszuziehen. In diesem Augenblicke warf sich der zweite Tiger, von einer plötzlichen Wuth ergriffen, auf seinen unter Revolvergeschüssen eben verendenden Gefährten und zerriß ihn mit Zähnen und Krallen. Die ganze Scene, die sich in unglaublich kurzer Zeit abspielte, war so grauenhaft, daß die meisten Zuschauer, von Entsetzen erfaßt, die Flucht ergriffen. — Sollte es nicht angezeigt sein, solche Exercitien ganz zu verbieten?

Australien. Von den Salomons-Inseln wird über einen jener Ausbrüche von Pestilenz berichtet, wie sie in der letzten Zeit unter den Südsee-Inselanern so häufig vorgekommen sind. Der Schooner „Vorealis“, eines der vielen Schiffe, welche zwischen den Inseln kreuzen, um unter den Eingeborenen Arbeiter für die Plantagenbesitzer und Farmer von Fidji und Samoa anzuwerben, wurde am 15. September, als er bei der kleinen Insel Nura vor Anker lag, von den Eingeborenen während der Abwesenheit des Capitäns am Lande überfallen und nach einem furchterlichen Kampfe mit der Mannschaft vollständig ausgeraubt. Dem Capitän gelang es, eine Nachbarinsel zu erreichen und daselbst Hilfe zu holen. Als er mit ein paar anderen Schiffen zu dem Schauplatz des Gemetzels zurückkehrte, fand er sein Schiff völlig ausgeraubt, die Leichen der Mannschaft verschwunden, das heißt aufgefressen und nur den Koch, der wie durch ein Wunder den Eingeborenen entging, schwer verwundet in der Kajüte versteckt. Unter den Opfern befand sich der Sohn des Capitäns.

Wie früher die Kaninchen in Neu-Holland und Neu-Seeland zur Landplage geworden sind, so

Stuttgart — Calw — Stogolt 8 Ubr. 5.25 Stm. 9.30 Stm. 9.10 Stm. Stuttgart — Entingen — Stogolt 6.40 Stm. 5.55 Stm.

Stogolt — Reutlingen 9 Stm. 7.40 Stm. Reutlingen — Stogolt 5 Stm. 4.15 Stm.

Reutlingen — Gersheim 8 Stm. Gersheim — Reutlingen 5.25 Stm.

Eisenbahnzüge.

Postverbindungen.

laufen
„Spez
Europä
unter
machen
lepten
verzeht
ersparr

nämlich
Ziel n
sein du
ren du
Bahnen
Am zu
und S

Lazaret
burg e
er den
so zu

Arzt, f
das ed
den gef
habe
vermod
her S
sichtsva
Säge.

kommen
Nacht
riterwe
fen der

die Ar
Ritter
berzule
quidter
Morge
Kranke
ischen
Marek
dem V

aber e
von B
leise n
retten

Laufe
Berthe
kannte
erwibe
hoffe i

fizier
denn e
selbst
Brust
Ich h
der R
rückent
zu der
haltfar
vor al
ich seit
Leberw

seine
tergeb
des A
unverl

B

im W
4 und



laufen jetzt bittere Klagen über die sogenannte „Sperlings-Pest“ ein. Die Sperlinge, die aus Europa importirt wurden und die man längere Zeit unter den Schutz besonderer Geseze gestellt hat, machen sich jetzt in Australien so breit, daß sie im letzten Jahre ganze Felder von Gerste so gut wie verzehrt und dadurch den Farmern das Einheimisen erspart haben.

Der Jäger von Wörth. (Fortsetzung.)

Doktor Berthold reiste in der That noch am nämlichen Abend nach dem Kriegshauptlager. Sein Ziel war zunächst Weissenburg. Nicht so schnell als sein Wunsch trug ihn das Dampfros; allerorten waren durch den colossalen Nachschub von Truppen die Bahnen belegt, jeder regelmässige Verkehr brach gelegl. Am zweiten Tag endlich befand sich der Arzt an Ort und Stelle.

Er kam sehr gelegen und wurde sogleich in ein Lazareth, das man in einem Schulhause von Weissenburg eingerichtet, zum Dienste eingestellt. Hier hatte er den vollen Jammer des Krieges vor Augen, ja, so zu sagen, unter den Händen.

Doktor Berthold war nicht allein ein tüchtiger Arzt, sondern auch ein wahrhaft guter Mensch, dem das echte Gefühl in seinem Berufe noch nicht abhanden gekommen war, und den auch deshalb das grauenhafte Bild des blutigen Krieges nicht abzustumpfen vermochte. Freund und Feind behandelte er mit gleicher Sorgfalt, mit gleichem Erbarmen und der rücksichtsvollen Milde, die oft mehr thut, als Messer und Säge.

Es waren neue Transporte Verwundeter angekommen, die Lazarette überfüllt, die Aerzte Tag und Nacht in der angestrengtesten Thätigkeit; das Samariterwerk im Felde war ein Heldenthum mit den Waffen der Liebe, des Erbarmens.

Der erste Tag entrann dem Arzte wie im Traum; die Arbeit hatte sich so sehr gehäuft, daß er spät nach Mitternacht daran denken konnte, sich zur Ruhe niederzulegen. Wenige Stunden Schlaf stärkten und erquickten ihn zu dem neuen Tagewerk. Am folgenden Morgen, als er Musterung hielt über alle seine Kranken, stellte sich ihm ein Offizier von einem preussischen Schützen-Bataillon vor, nannte seinen Namen Marek und fragte nach einem Jäger Brandt, der in dem Lazareth untergebracht sein sollte.

Der Gesuchte war denn auch bald gefunden, aber er schien noch in tiefem Schlaf oder einer Art von Betäubung zu liegen. Der Offizier wandte sich leise mit den Worten an den Arzt: „Wird er zu retten sein?“

Brandt gehörte zu den Verwundeten, die im Laufe des vergangenen Tages eingebracht und von Berthold frisch verbunden worden waren. Letzterer kannte den Zustand des kranken Schützen genau. Er erwiderte: „Die Wunde ist zwar bedenklich, doch hoffe ich, nicht tödtlich.“

„Das läßt sich immerhin hören,“ gab der Offizier zurück, „es wäre Schade um den Burschen, denn er hat sich noch ein Löwe geschlagen und mir selbst war der Bayonnettstich zugebracht, der ihm die Brust durchbohrte — ich werde es ihm nie vergessen! Ich bin zur Bedeckung der Etappenstraße hier in der Nähe zurückgeblieben und werde heute von nachrückenden Truppen abgelöst, muß mich daher beeilen, zu der Armee des Kronprinzen zu stoßen, die unaufhaltsam in's Innere von Frankreich vordringt. Zuvor aber wollte ich noch dem wackeren Brandt, den ich seit den Tagen von Wörth nicht mehr gesehen, Lebewohl sagen.“

In diesem Augenblicke öffnete der Verwundete seine Augen; ein mattes Lächeln flog über seine weitergebräunten Züge, als er den Offizier an der Seite des Arztes neben dem Bette stehen sah. „Sie sind unverlezt?“ fragte er mit matter Stimme.

„Ja, Dank Ihrer Tapferkeit!“ versetzte der Offizier. Sie haben sich wacker gehalten, und der Lohn dafür vom Commando wird nicht ausbleiben. Aber ich wollte Ihnen noch persönlich die Hand drücken, daß Sie mich so wacker von den afrikanischen Bestien, die mich bereits gefangen genommen hatten, befreiten.“

„That nur meine Schuldigkeit!“ versetzte der Schütze.

„Sie sind Freiwilliger,“ fuhr der Offizier fort, „haben Sie noch Eltern, Familie, kann ich etwas für Sie thun? — Reden Sie frei und unumwunden zu mir!“

Ich danke für Alles,“ war des Verwundeten Antwort, „ich habe weder Eltern noch Geschwister.“ Es schien dem Arzt, der den Kranken beim Sprechen beobachtete, als zuckte ein eigenthümlich schmerzhafter Zug um Brandt's Lippen, als er jene Worte sprach.

„Wo sind Sie zu Hause?“ fragte der Offizier von Neuem: „ich weiß, daß Sie von Amerika herübergekommen sind, um unter unsern Fahnen zu stehen, allein Sie sind doch in Deutschland geboren; nennen Sie mir den Ort, damit ich, wenn es mir beschieden ist, gesund aus diesem Feldzuge zurückzukehren, ein Mal Etwas von Ihrem ferneren Loos erfahren kann.“

Der Angeredete schien durch diese Worte in besondere Verlegenheit zu kommen. Es trat eine Pause ein, Brandt zögerte mit der Antwort.

„Wo ist denn Ihre Heimath?“ wiederholte der Offizier seine Frage.

„In Köln,“ versetzte der Verwundete jetzt schnell. Berthold war zu sehr Menschenkenner, um nicht zu bemerken, daß der Schütze eine Ausflucht gebraucht hatte; derselbe wollte seine Heimath nicht nennen. Warum?

Der Arzt gab sich weiter keine Mühe, darüber nachzudenken, allein er sagte doch ein besonderes Interesse für diesen Patienten und konnte dem scheidenden Offizier mit aufrichtigen Gefühlen das Versprechen geben, daß er den freiwilligen Schützen speziell in seine Obhut nehmen werde.

Marek, der junge Offizier, machte sich mit seinem Bataillon auf den Marsch. „Könnte ich mitziehen?“ rief Brandt. „Oh, es ist traurig, zur Unthätigkeit verdammt zu sein!“

„Sie haben bereits das Ihrige geleistet,“ tröstete der Arzt, — allein der Jäger schüttelte traurig den Kopf. „Ich hatte mir ein weiteres Ziel gesteckt,“ sagte er, „allein mag's drum sein, es soll mir ein Mal Alles fehlschlagen, was ich ergreife!“

Der Arzt hielt es nicht für gut, den Kranken noch länger reden zu lassen, und brach daher das Gespräch ab. Außerdem rief ihn seine Pflicht zu den andern Patienten, die seiner Hülfe bedurften. Das Bild des Schützen aber begleitete ihn auf allen Wegen in seinen Gedanken. Gab der Nimbus der besondern Tapferkeit, den das Zeugniß des Offiziers um den jungen Mann gewoben, seiner Person solchen Reiz, oder stellte das interessante Gesicht des Verwundeten, in dessen energischen Zügen eine reiche Lebensgeschichte eingegraben schien, dem Arzte ein sympathisches Räthsel, das zu geheimer Lösung mahnte?

Und Doktor Berthold machte bald die Erfahrung, daß das Antlitz des Verwundeten ihn nicht getäuscht hatte, und daß wirklich etwas Bedeutendes dahinter verborgen lag. Der junge, vielleicht dreißigjährige Mann war ein ungewöhnlicher Charakter, von vielseitiger Bildung, gestählt in den Kämpfen eines bewegten Lebens, das sich auf einer kleinen Scholle im Kreise gedreht hatte. Um so mehr war der Arzt überrascht, als er einst im leichten Gespräche den Namen des Städtchens nennend, in dem er sich niedergelassen hatte, Brandt zusammenschrecken und ein Zittern durch seinen Körper rinnen sah.

„Wie lange haben Sie sich in K. schon nieder-

gelassen, Herr Doktor?“ fragte er hastig.

„Noch nicht lange, noch kein Vierteljahr,“ versetzte dieser. „Ich bin gern dort — die Praxis ist gut, und ich habe treffliche Leute dort kennen gelernt.“

Eine neue Frage schien auf des Jägers Lippen zu brennen; er blickte den Arzt eine Weile unschlüssig an, dann begann er mit leise vibrirendem Tone, der leicht und gleichgiltig hatte sein sollen, aber doch eine tiefe, innere Bewegung verrieth: „es sollen in jenem Städtchen noch einige Veteranen aus den Befreiungskriegen leben . . . ist dem nicht so?“

„Ich kenne nur einen — den alten Lieutenant Helbberg.“

„Helbberg!“ rief rasch der Schütze, und es flog ein Wetterleuchten über sein Gesicht. „So lebt er noch, und wie geht es dem guten Alten?“

„Es geht ihm leidlich. Ein Glück für ihn ist, daß er eine junge Nichte, ein vortreffliches Mädchen, das ihn sorgsam pflegt, im Hause hat.“

„So ist er krank?“ fuhr Brandt fort.

„Seine Krankheit liegt mehr im Gemüthe,“ versetzte der Doktor, „sein Sohn macht ihm großen Kummer — der gute Alte hat schweres Unglück mit seinen Kindern!“

Ein Seufzer, so tief und krampfhaft, daß Berthold fast erschrak, rang sich aus der Brust des Verwundeten; er sank matt in die Kissen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein Giftstoff.) Wohl ist es jedem Haus- und Landwirth genügend bekannt, daß die im Keller aufbewahrten Kartoffeln, namentlich Ende des Winters, gern lange, bleiche Keime austreiben; aber nicht genugam bekannt ist, daß diese Keime einen Giftstoff enthalten, das Solanin. Nicht selten kommt es vor, daß man solche Keime den Schweinen vorwirft, die dann durch den Genuß derselben leicht erkranken und selbst verenden, wenn sie viel davon gefressen haben, und Wenigen fällt es ein, daß solches von den für ganz unschuldig erachteten Kartoffelkeimen herrühren könne. Es sind sogar Fälle vorgekommen, daß mit Kartoffelschlempe gemästetes Rindvieh krepirte, wenn gekeimte Kartoffeln zum Branntweimbrennen benützt waren, ohne daß man die Keime entfernte. Der in letzteren enthaltene Giftstoff war bei der Destillation in der Schlempe geblieben. Man sollte es somit zur Regel machen, stets die Keime der Kartoffeln vor dem weiteren Gebrauche der letzteren zu entfernen und zu vernichten.

(Ach Herr Jeejes.) An der table d'hôte in einem sächsischen Städtchen sah vor einigen Tagen eine große Anzahl von Reisenden. Einer derselben fragte einen Nebenmann: „Entschuldigen Sie, sind Sie vielleicht der Christusbildhauer aus Oberammergau?“ — „Nein,“ erwiderte der Gefragte, ich bin nicht Mayer, vielmehr ein Rheinländer, und mein Name ist Bilgen, merkwürdig ist es aber doch, wie oft diese Aehnlichkeit mit dem Oberammergauer Christusbildhauer an mir auffällt, denn in Altenburg, Dresden, Chemnitz u. wurde ich ebenfalls darauf aufmerksam gemacht.“ „Wie so das?“ fragte nun der Erste. „Nun, auf jedem Bahnhofs wurde mir vom Portier und Schaffner zugetragen: „Ach Herr Jeejes steigen Sie doch ein!“ — Die ganze Tafelrunde brach in ein unbändiges Gelächter aus.

A. C. Aus Ebingen erhalten wir Mittheilung von einer passenden Verwerthung des englischen Sparmarkensystems, um auch weniger Bemittelte, welche ein berufliches oder allgemeines Interesse an der Landesgewerbeausstellung haben, zum Besuche derselben aufzumuntern. Das uns freundlichst zugesandte Schema besteht in einem Blatt Papier mit Raum für 33 Sparmarken, deren geringe Herstellungslosten von den kleinen Zinsen der Einlage gedeckt werden. Diese Marken werden von dem Ausstellungsbesucher nach und nach gekauft und aufgeklebt und die solcherweise erparnte Summe kann von Eröffnung der Ausstellung an bei der Kasse des Gewerbevereines oder der Genossenschaftsbank des Bezirkes gegen Zurückgabe des Scheins erhoben werden. Wir geben diese Notiz als eine Anregung zur Kupferrückgabe des vaterländischen Unternehmens in möglichst weiten Volkskreisen. Ob in dieser oder ähnlicher Weise da und dort gewirkt werden kann, das vermögen die Vereinsvorsände und Arbeitgeber im einzelnen Fall selbst am Besten zu beurtheilen.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Enzklösterle.
Stamm- und Brennholz-Verkauf
am Dienstag den 8. Februar, Vormitt. 11 Uhr, im Waldhorn in Enzklösterle aus Wanne 4 und 17, Langehardt 1 und Rälber-

wald 1 und 18:
7 St. Nadelholz-Lang- und Sägholz mit 16 Zm., 17 Nm. eichene Prügel und Anbruchholz, 145 Nm. buchene Scheiter, 168 dto. Prügel und Anbruchholz, 3 Nm. birchene Scheiter, 30 Nm. Prügel und Anbruchholz, 749 Nm. Nadelholz-Scheiter, 1128 dto. Prügel und Anbruchholz, 16 Nm. buchene und 48 Nm. Nadelholz-Keisprügel.

Forst. Verpachtung.
Am Freitag den 4. Februar d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, verpachtet die Kgl. Eisenbahnverwaltung die entbehrlichen Güterabschnitte auf den Markungen Unter- und Oberthalheim auf 9 Nutzungsjahre, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft beim Bahnwarthaus am Bildehinger Wald.
Den 28. Januar 1881.
Kgl. Eisenbahnbauamt.
Storz.
Kagoid.
Hausbrot
1 Laib 43 S.
Louis Schnaitz.

Ragold.
**Der Schwarzwald-
Bienenzüchter-Verein**

versammelt sich am kommenden Lichtmessfeiertag, Nachmittags präzis 1 Uhr, in der Brauerei von Fritz Burthardt in Ragold.
Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht des Vorstands und Kassiers,
2) Aufstellung eines dritten Wanderlehrers,
3) Vortrag eines Mitglieds: „Meine Beobachtungen am Bienenstande“. Alle Mitglieder und Freunde der Sache sind höflich eingeladen.
Der Vereinsvorstand.

Ragold.
**Wirtschafts-
Eröffnung.**

Die pachtweise übernommene Wirtschaft zum Waldhorn werde ich am Lichtmessfeiertage eröffnen und lade hierzu sowohl als auch zu fernem zahlreichem Besuche freundlichst ein, wobei ich bestrebt sein werde, meine werthen Gäste stets durch gute Getränke und Speisen bestens und freundlich zu bedienen.
Erhardt Manthe.

Ragold.
**Wohnungs-
Veränderung.**

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von heute ab mein Rasier- und Haarschneide-Cabinet, sowie mein chirurgisches Geschäft von Hrn. Silberarbeiter Bauer verlegt habe und nunmehr bei Hrn. Privatier Schweikert neben dem Rathhaus wohne. Für das mir geschenkte Zutrauen dankend, bitte ich, mir solches auch auf diesem Platze zu bewahren, indem ich mich bemühe, meine Kundschaft reell zu bedienen. Zu jeder Tageszeit bin ich auf meinem Zimmer zu sprechen.
H. Albert,
geprüfter Chirurg.

Veihingen.
Dankagung.

Für die allseitige Theilnahme an dem so schmerzlichen Verlust unserer lieben so schnell dahingegangenen 16jährigen Tochter Christine, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung und die reichlichen Blumen Spenden spreche ich hiermit den tiefgefühltesten Dank aus die trauernden Eltern:
Johannes Krauß, Schultheiß,
Anna, geb. Ruzmanl.

Ragold.
Ein noch wenig gebrauchter
Kinderwagen
mit Eisengestell hat billig zu verkaufen, ebenso einen gebrauchten Kinderwagenkorb kann billig abgeben
Hr. Raaf.

**Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
Bekanntmachung.**

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Geschäftsjahr 1880 beträgt die in demselben erzielte Erparniß:
76 Procent

der eingezahlten Prämien.
Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber alsbald baar durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.
Ragold, im Januar 1881.
Carl Pfomm,
Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Mittwoch den 2. Februar 1881 (Lichtmess-Feiertag)
Concert zu Altensteig Stadt

im Saale zur Traube
durch Herrn Hofmusik Fr. Klein aus Stuttgart unter Mitwirkung einheimischer Kräfte.
Anfang Abends 5 Uhr. Eintrittspreis 60 Pfennig.
Das Programm ist an der Kasse zu haben.

Allein-Verkauf & Original-Preise
— System Prof. Dr. Gustav Jäger —

von
W. Benger Söhne in Stuttgart
der

(geschl.) **Normal-Hemden** (geschl.)
für Herren und Damen,

sowie von

Normal-Unterbekleidern

für Herren und Damen,

welche bestens empfiehlt
Ragold, den 28. Januar 1881.

Hermann Reichert.

Berichtigung.

Zu meiner Annonce in Nr. 10 und 13 d. Bl. hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen, indem es nicht patentirte Normalkleider, sondern **geschl. geschl. Normalkleider** heißen sollte.
Ragold, 29. Jan. 1881.
Gottlieb Klais.

Ragold.
Einige
Weinsak,
100—500 Liter haltend, hat billig zu verkaufen
H. Albert.

Ragold.
Am 2 Febr. (Lichtmess-Feiertag)
Metzelsuppe
und **Waizenbier**
bei
Schiffwirth Rauser.

Unterjettingen.
Reiner ausgeglichener
Schwarzwälder-Honig
ist zu haben bei
Simon Henne, W.-L.
Auch hat Obiger ca. 60 Stück hochstämmige
Apfelbäume
aus feiner Baumschule zu verkaufen.

Ragold.
Tabak

das Pfund zu 55 J ist wieder in gleich guter Qualität angekommen.
Alle übrigen Sorten werden so lange Vorrath zum alten Preise verkauft.
Louis Schnaith.

Sulz, D.A. Ragold.
Schafe-Verkauf.

Unterzeichnet verkauft am Lichtmess-Feiertag den 2. Febr., Mittags 11 Uhr, 14 St. Göltsvieh, sowie 30 St. Mutterchafe, theilweise mit Lämmern.
Schäfer Riehm.
Einen 2 1/2 Monate alten
Schafhund
hat zu verkaufen
der Obige.

Ragold.
800 Mark
werden gegen gute Bürgschaft von einem pünktlichen Zinszahler aufzunehmen gesucht — von wem? sagt
die Redaktion.

Gärtingen.
Stammholz- und Stangen-Verkauf
am Samstag den 5. Februar d. J. im hiesigen Gemeindeveld: 258 Stück Lang- und Sägholzstämme mit 158,50 Fm. größtentheils rothfarbigen, ausgezeichneten Qualität und 270 St. Gerüststangen gegen gleich baare Bezahlung. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Ort.

Ragold.
Der
Schullehrer-Gesangverein
findet nicht am 2. sondern am 9. Febr. statt.

Ragold.
Niederfranz.
Durch den Besuch des Eutingen Gesang-Vereins am Lichtmessfeiertag findet Nachmittags im Sautter'schen Saale Gesangsunterhaltung statt, wozu neben den H. H. Ehrenmitgliedern auch sonstige Gesangsfreunde eingeladen werden.
Der Ausschuss.

Ragold.
Ein Zimmer mit Küche und Holzplatz wird an eine einzelne Person bis Georgii
vermietet
— von wem? sagt
die Redaktion.

Ragold.
Strickgarn.
Das Neueste in **sächsischem und deutschem Ringelgarn**, sowie alle übrigen Strickgarne werden stets zum **billigsten Preise** verkauft bei
Louis Schnaith.

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Kitz's Heilmethode“ werden sogar **Schwerkränke** die Hebung gelang gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch **Heilung** erlangen dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medizin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, ehe es über Wert anzuwenden. Ein „Kursus“ daraus gratis u. franco.
Die Gicht
In dem weitverbreiteten Buche „Die Gicht“ sind die besten u. bewährtesten Mittel gegen diese oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst bei **veralteten** Fällen noch die **erleuchtete Heilung** bringen. Preis pro Stück u. franco. — Gegen Einsendung von 1 M. 20 Pf. wird „Dr. Kitz's Heilmethode“ u. für 60 Pf. das Buch „Die Gicht“ franco überall hin versandt von **Kitz's Verlag-Anstalt in Leipzig.**

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offer** sind innerhalb 8 Tagen sub G. H. postlagernd Karlsruhe (Baden) zu richten.

Ragold.
Empfehlung.

Durch die jüngste Ankündigung über die Anfertigung von Normalkleidern in diesen Blättern könnte leicht die Meinung Platz greifen, als ob solche hier als ein noch unbekannter Artikel jetzt erst Eingang finden sollten. Dem verhehrt. Publikum wird aber bekannt sein, daß solche nicht nur von mir, sondern von fast allen meiner Kollegen gefertigt wurden und erlaube mir gelegentlich dieser Klarstellung der Sache wiederholt mich in Anfertigung von Herren- und Knabenanzügen, besonders aber in Normalkleidern, die jeder meiner Kunden Hrn. Prof. Jäger zur Prüfung vorchriftsmäßiger Anfertigung vorlegen darf, bestens zu empfehlen.
Fr. Weinstein,
Schneidermstr.

Recher
Schrader'scher Trauben-Bruchhonig
Dieser Honig ist ein ausgezeichnetes Mittel für Erwachsene u. Kinder. 1/2 Liter 1 M. 1/2 u. 3 M.
Re. Schrader, Feuerbach-Str. 11.